

rücktretend, knapp dem Hausprisma aufliegt (Siehe das Modell der Ecke Abb. 207). Die Raumdisposition (Grundrisse Abb. 204 und 205, Schnitte Abb. 206) ordnet in der Querachse des Gebäudes einen von einer Pfeilerhalle umzogenen, quadratischen Vorplatz an, der durch zwei Geschosse hindurchgeht (Abb. 209). Hinter ihm steigt die Haupttreppe hinauf und liegen die Toiletten. Rechts und links von diesem Quertrakt dehnen sich große Lichthöfe, deren einer eine einstöckige glasgedeckte Halle birgt. In der räumlichen Wirkung partizipieren die in offener Pfeilerstellung

gestalteten jede beliebige Verkleinerung oder Vergrößerung des Raumes vom schmalsten, nur zwei Fensterbreiten messenden Vorzimmer an bis zu den längsten Arbeitsläden von sehr vielen Querachsen. Diese praktische Nutzungsmöglichkeit wird noch durch in die Korridorwand eingebaute Akten-schränke vervollkommenet.

Das Bedeutende aber an diesem Grundriß ist, daß aus seinen so realistischen Anforderungen sich der eigenartige ästhetische Typ logisch entwickelt, der dem ganzen Bau seine suggestive Architekturphysiognomie aufprägt und ihn so zu einem



Abb. 200. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Olfhafen zu Frankfurt a. M. 1911 bis 1912. Werkstättenbau

galerieartig hier herumgeführten Korridore der verschiedenen Stockwerke an diesen Höfen und können sich somit, wie es der Künstler selbst begründet, mit der verhältnismäßig geringen Breite von 2,15 m begnügen. In den äußeren Ecken der Lichthöfe, nach hinten hinaus, liegen die Nebentreppen.

Nur die beiden unteren Geschosse besitzen eine feste Quereinteilung. Die oberen, für die eigentlichen Bureauzwecke bestimmten Stockwerke nützen, wie bereits angedeutet, die enge Pfeilerstellung der Fassade zu einer je nach Bedarf freien Abmessung ihrer Raumeinheiten: Die schnell herausnehmbaren, schallstärkeren und doppelwandigen Querwände aus leichtestem Mauerwerk

ragenden Denkmal moderner Geschäftigkeit und Organisationskraft gestaltet. —

Merkwürdig erscheint es dabei für die moderne Kunstgeschichte, daß dieses Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke der erste dauernde Bau war, den Behrens mit seiner ganzen Inneneinrichtung in Düsseldorf errichten durfte, in der Stadt, die ihn viereinhalb Jahre, von Ostern 1905 bis Herbst 1907, in künstlerisch führender Stellung als Leiter ihrer Kunstgewerbeschule sah, und daß ihm dieser Auftrag erst erteilt wurde, nachdem er bereits vier Jahre aus ihr entfernt war.

16. ENTWURF ZU EINEM VERWALTUNGS-  
GEBÄUDE DER CONTINENTAL-KAUT-



Abb. 201. Fabrikneubauten der Frankfurter Gasgesellschaft im Osthafen zu Frankfurt a. M. 1911 bis 1912. Wasserturm und Teerhochbehälter

SCHUK- UND GUTTAPERCHA-KOMPANIE IN HANNOVER. In der allgemeinen Anlage von Grundriß und Aufbau ähnelt dieses im Entwurf im Frühjahr 1912 entstandene Gebäude sehr dem ja auch zwecklich nahe verwandten Düsseldorfer Bau für die Mannesmannröhren-Werke. Der gleichen Aufgabe entspricht also auch eine analoge architektonische Lösung in beträchtlichem Maße: Wie dort wird der monumental hervorgehobene Eingang in die Querachse des oblongen Gebäudekubus gelegt. Hinter dem Vestibül erstreckt sich in die Quere eine große glasgedeckte Halle, die durch sämtliche Geschosse hindurchgeht, und an deren Schmalleiten einerseits die Haupttreppen, andererseits die Toiletten liegen; sie wird in den beiden Flügeln von analogen kleineren Höfen begleitet. Um diese zentrale Halle und die Höfe ziehen sich im Erd- und ersten Hauptgeschoss in lang gestreckten Räumen ringsum die großen Bureaux für die verschiedenen Zwecke, die Privatkontors der Direktion und der Sitzungsaal in der Mitte des ersten Stock (Grundrisse Abb. 210 und 211, Schnitt Abb. 212).

Das Prinzip der blockmäßigen Zusammenfassung, das die Idee zur Außengestaltung bei

dem Mannesmanngebäude abgab, besteht auch bei dem Verwaltungsbau für die Continentalwerke noch zu Recht. Nur erscheint es wesentlich modifiziert durch das den Gesamtblock in drei ungefähr gleiche Teile zerlegende Mittelrisalit, das an der Straßenfront einspringt und an der Rückseite des Gebäudes, in noch größerer Breite, ausladet. Diese so einschneidende Gliederung des Kubus begründet sich faktisch in der außerordentlichen Länge der Falladen des Continental-

gebäudes von nahezu 100 m und in der besonderen Situation, einer engen Straße, die keinen Überblick über den Gesamtbau zuläßt (Abb. 213).

Um nun die Hauptfront in den Einzelheiten ihrer ästhetischen Zusammenhänge zu verstehen, so sind die architektonischen Funktionen des mittleren Rücksprungs sowohl als plastische Gegenläge

gedacht, wie auch als Gegenläge von Flächenformen und Flächengrößen: Die kubisch ganz kompakten Seitenteile setzen, ähnlich wie bei dem Mannesmannbau, auf ein niederes, in gedrungenen Pfeilern gleichmäßig rhythmisiertes Sockelgeschoss die engen Vertikalreihen schlanker Obergeschoss-traveen, die ein breites Hauptgesimsband abschließt, verstärkt noch durch ein Attikageschoß mit sehr flach ansteigendem Walmdach. Dem gegenüber bringt das zurücktretende Mittelstück eine reiche Abwechslung: Seine Seiten halten noch das Reihungsmotiv der Seitenblöcke fest. In der Mitte aber wölbt sich die Wand zu fünf Rechteckerkern vor, die über dem von vorgelagerten Figurenpfeilern gerahmten Monumentaltor aufsteigen. Kranzgesims und darüber lagernde Mansardenattika gehen verkröpft auch über das Mittelrisalit hin-

weg. Aber als dessen Dachschluß baut sich in der Mitte, über der vorhin erwähnten Halle, eine großenstrige, flach rechteckige Laterne auf, seitlich von gleichen kleineren akkompagniert. — Man empfindet diesen Dachaufbau als vertikal komplementäre Massenarchitektur zu dem reliefmäßigen Zurücktreten des mittleren Frontstückes.

Die Dachlaterne dient der zentralen Halle zur Erhellung (Abb. 214), von der aus sich ein großartiger Überblick über das ganze Innere des Ver-

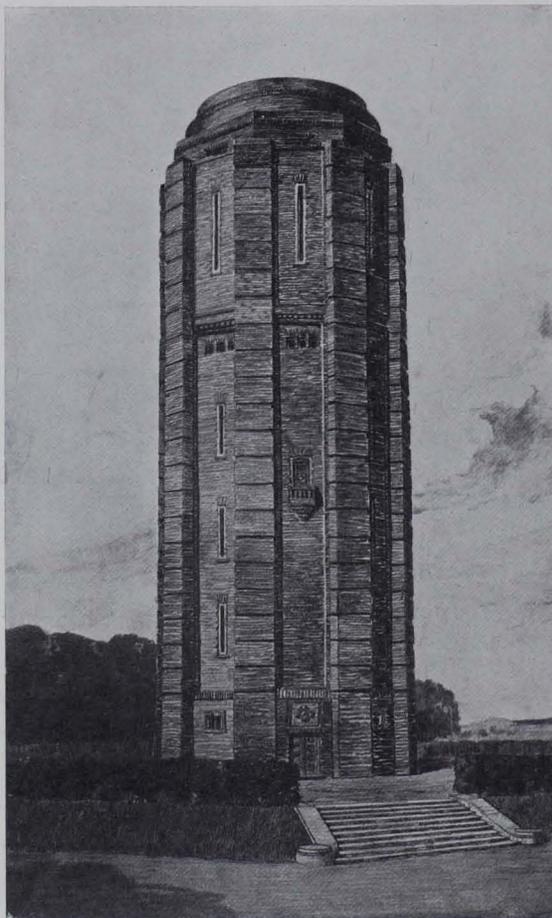


Abb. 202. Entwurf zu einem Wasserturm für Bocholt i. Westf. Sommer 1911.

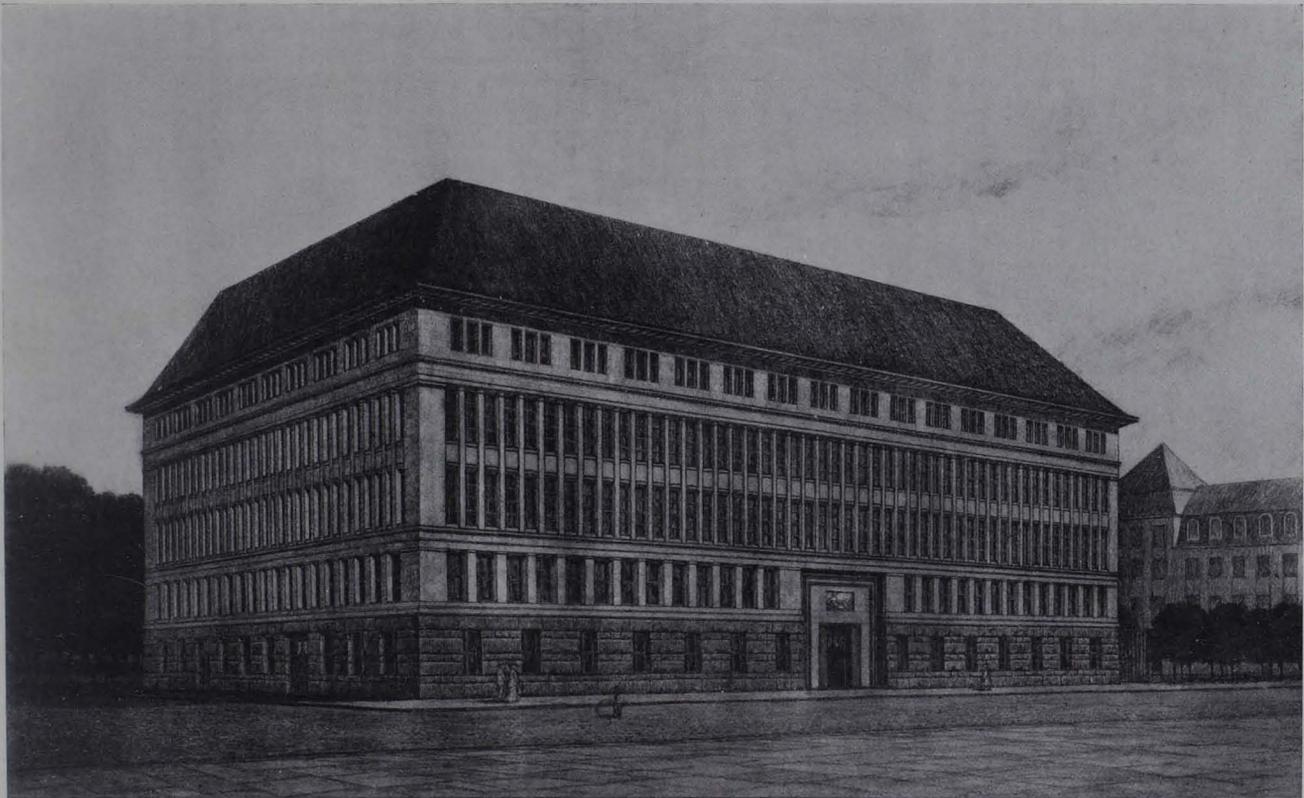
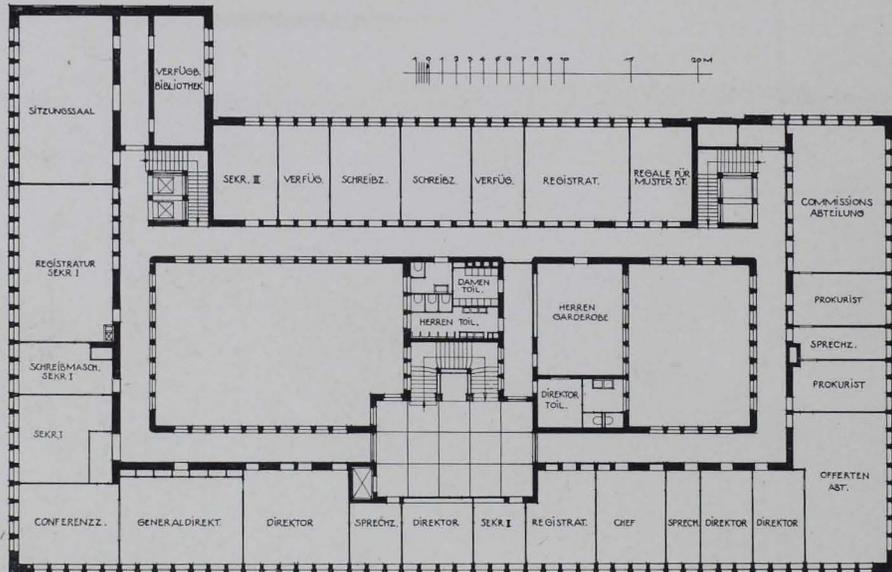
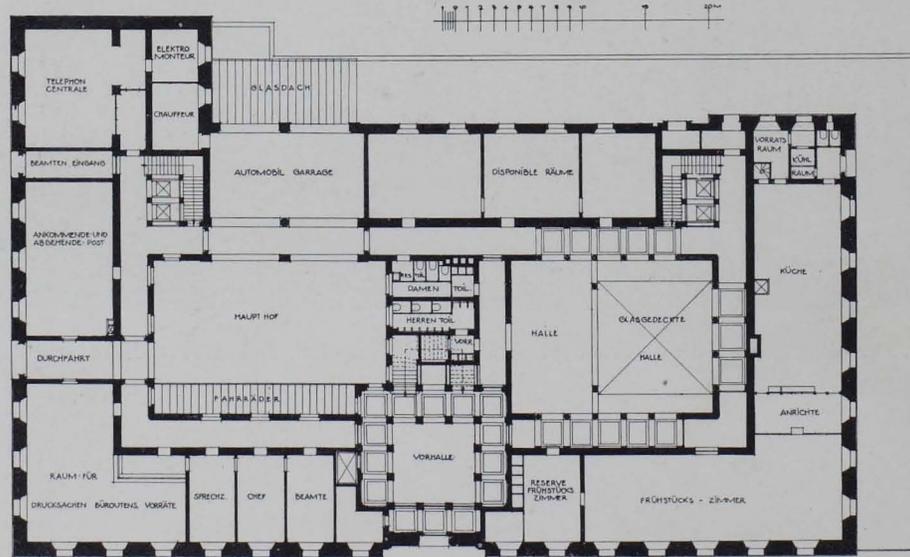


Abb. 203. Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf. 1911 bis 1912. Ansicht vom Rheinufer



Grundriß des zweiten Obergefchoßes



Grundriß des Erdgefchoßes

Abb. 204 und 205. Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf, 1911 bis 1912. Grundriß



Abb. 205 a. Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf. 1911 bis 1912. Rückansicht

waltungsgebäudes darbietet. Sie reflektiert, in einer für den Innenbau ästhetisch notwendigen, feiner gegliederten Weise, die Hauptproportionen der Fassade: schmale Viereckpfeiler mit jonifizierenden Kapitellen, die durch drei Stockwerke hindurchgehen, darüber kurz gedrungene, eng gestellte Stützen, attikaartig durch ein Kranzgesims von der großen Ordnung geschieden; sie tragen die Glasdecke auf einem plattisch als sekundär charakterisierten Architrav. Und ebenso leitet der hier noch in Abb. 215 wiedergegebene, nach der Vorderfront zu gelegene große Sitzungsaal im ersten Obergeschoß aus der Fassadenarchitektur seine innenräumliche Gliederung ab, indem den Pfei-

gewiß auch daran, daß sich allmählich eine Umgestaltung dieser neuesten Architektur aus dem Exzentrischen in's Konzentrische, aus einer individualisierenden Romantik in's Klassische und Typische vollzogen hatte.

In wie starkem Maße gerade Peter Behrens an ihr teilgenommen, ging mit Ausführlichkeit aus der bisherigen Darstellung hervor. Man mag es vielleicht bedauern, daß die mythische Liebe, die eigengeartete ästhetische Emotion, die sich für jedes einzelne Stück der damaligen Behrens'schen Architektur in besonderer Weise einsetzte und es ganz apart ausgestaltete, nicht mehr in gleicher quantitativer Ausdehnung jeder Partikel seiner



Abb. 206. Verwaltungsgebäude der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf. 1911 bis 1912.  
Längsschnitt von Norden nach Süden. Querschnitt von Osten nach Westen durch die Stockwerkstreppe in der Südostecke des Hinterflügels

lern der auspringenden Erker die Architrave und Kassetten der Decke, Säulen und Türen, Pilaster und Rechteckfelder der Umfassungswände rhythmisch entsprechen.

17. NEUBAU DER KAISERL. DEUTSCHEN BOTSCHAFT IN ST. PETERSBURG. Nur zwölf Jahre, und doch ein langer künstlerischer Weg liegt zwischen den architektonischen Anfängen von Peter Behrens in Darmstadt als baukünstlerischem Sezessionist und seiner offiziellen Tätigkeit für die deutsche Regierung, dem Botschaftsgebäude in St. Petersburg von 1911 bis 1912. In dieser entwicklungsreichen Zeit hat sich viel mehr als die bloße Gefinnung gewandelt, und wenn heute der ja stets konservative öffentliche Auftraggeber sein Vertrauen ebenfalls jenen einstigen Sturmgefehen entgegenzubringen wagt, die vor mehr als einem Jahrzehnt die moderne baukünstlerische Bewegung inaugurierten, so liegt das

jetzigen baukünstlerischen Werke zuteil wird, die sich häufig mit einer weniger selbständigen Form, generell abgeleitet aus dem großen Allgemeinen des architektonischen Haupttypus, begnügen müssen. Liegt aber nicht gerade in diesem typifizierenden Unterordnen aller Einzelheiten unter das alleinherrschende, einzige Individuum des «Kunstganzen» eine höhere architektonische Einsicht, ein großer ästhetischer Takt, der das baukünstlerische Objekt nicht in die Absolutheit des freien Kunstwerks hinaufrücken will, sondern es vielmehr, gerade durch die Indifferenz seiner Teile für das individuelle Erregungsmoment, zum dienenden Kunstwerk stempelt und es so als einen sich «stilvoll» bescheidenden Hintergrund kennzeichnet, vor dem sein geistiges Korrelat, der moderne Mensch, lebt und genießt?¹)

¹) Vergl. Georg Simmel, oben S. 104 Anm. 1 und Broder Christianen, oben S. 135 Anm. 1.